Historische Einleitung.

Das heutige Wien erscheint in der Geschichte unter dem Namen *Vindobona* zum ersten Male als Sterbeort des großen *Marc-Aurel*, dem es auch mit vieler Wahrscheinlichkeit seine Gründung zu danken hat. Die Römer hatten hier gemauerte Lager (*castra stativa*) und einen Beobachtungsposten an der Donau. Nach der Zerstörung von Carnunt (im Jahre 375) wurde auch die Schiffsflotte, welche die Römer in dieser Gegend hatten, nach *Vindobona* übersezt.

Mit der Völkerwanderung verlor sich jede Spur römischer Einrichtungen, und *Vindobona's* Name verschwand aus der Geschichte. Als die Rugier das heutige Oesterreich besetzten, ließ ihr König *Fallöt*, mit dem Beinamen *Fava*, die zerstörten Mauern wieder herstellen, und verlegte hierher seinen Sitz. Von ihm bekam der Ort den Namen *Faviana*, aus dem sich in der Folge *Viana* und das heutige *Wien* bildete.

Bei den Einfällen der Awaren breitete sich vom Jahre 568 bis 791 abermals ein dichter Schleier über

die Schicksale dieser Stadt, da jene Barbaren größtentheils von Jagd und Krieg lebend, Städte und Dörfer haften, und ihre Weiber, Kinder, Heerden und Raub in ihren Ringen verbargen.

Aus jener Zeit leitet sich noch die Sage, daß der heil. Ruprecht in diese Gegend kam, um die segensreiche Lehre des Evangeliums zu verkünden; daß seine Schüler Cunald und Gisalrich ihm zu Ehren zu Faviana ein Kirchlein bauten, St. Ruprecht, das älteste daselbst.

Als Karl der Große die Avarn besiegte, und die neue Ostmark gegründet hatte, erbaute er hier die Kirche St. Peter (792). In das Jahr 882 fällt die Gründung der Kapelle Maria am Gestade.

Mit den Einfällen der Magyaren (899—955) verschwand abermals jede Spur der Kultur, bis es Leopold dem Erlauchten, dem ersten Markgrafen aus dem Hause Babenberg, gelang, die magyarische Festung MÖLLE, die Eisenburg genannt, zu erobern und sein Land bis über den Kahlsberg zu erweitern, so daß auch die Faviana, welches schon damals häufig »Wienne« genannt wurde, in seinen Besitz kam.

In der Folge wählte Heinrich Jasomirgott Wien zur Residenzstadt der Herzoge von Oesterreich.

Der damalige Umfang bildet den Kern der heutigen Stadt, und dessen Hauptumrisse zeigen sich auf dem

Plane rechts. Die Stephanskirche, das Schottenkloster und die Burg lagen außerhalb der Stadtmauern.

Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts wurde der Umfang der Stadt durch Leopold den Glorreichen erweitert und mit festen Mauern umgeben.

Bei den Streitigkeiten, welche Friedrich der Streitbare mit Kaiser Friedrich hatte, wurde Wien, nachdem jener in die Acht erklärt wurde, zur freien Reichsstadt erhoben, und zugleich um jene Zeit der erste Grund zur hohen Schule daselbst gelegt.

Nach dem Tode dieses Fürsten kam Osterreich und mit ihm Wien, in den Besitz des Königs von Böhmen, Ottokar, dem diese Stadt viele Verschönerungen und herrliche Einrichtungen zu danken hatte.

In den Kämpfen zwischen Rudolph von Habsburg und Ottokar trafen auch Wien alle Drangsale des Kriegs bis gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts Osterreich an die Habsburger kam.

Wien, die innere Stadt, hatte dazumal, besonders durch Ottokars Erweiterung, beinahe denselben Umfang, den es heut zu Tage hat, nur daß innerhalb den Mauern leere Baupläze und große Hausgärten waren.

In das folgende Jahrhundert fällt die Gründung der vorzüglichsten Kirchen in Wien, bei denen wir, so wie bei den übrigen merkwürdigen Gebäuden jederzeit die Zeit ihrer Gründung angeben werden. Auch ward eine größere Aufmerksamkeit den Festungswerken gewid-

met, und die Vorstädte erhoben sich mit manch merkwürdigen Gebäuden.

Bonfin, der Panegyrist des Kaisers Mathias, liefert aus dem fünfzehnten Jahrhunderte ein merkwürdiges Gemälde von Wien, in welchem er es unter die schönsten Städte der »Barbarens« zählt. »Die Stadt,« sagt er, »liegt in einem Halbmond an der Donau, und gleich als strebte dieß mächtige Wasser der Stadt zu desto größerer Zierde zu seyn, bildet es Werder und Inseln, darin viele schöne Gärten mit herrlichen Fruchtbäumen die Bürger erlustigen, zu Gastmahlen und Tänzzen einladen, und die Freude der Jugend sind. — Wiens ganzes Gebiet ist ein ungeheurer herrlicher Garten mit schönen Nebenhügeln und Obstgärten gekrönt. An diesen liegen anmuthreiche, lustige Vorberge, geziert mit den lieblichsten Landhäusern, geschmückt mit Fischteichen, Jagdbarkeit, Häusern und Gärten, mit jedem Bedürfnis und Genuße des Lebens. Die nahen Bergeshöhen erfreuen des Wanderers Auge unbeschreiblich durch die Menge von Burgen und Edelsitzen, von Dörfern und blühenden Ortschaften.«

Die heutige Lage und Gestalt der Vorstädte darf jedoch mit den ehemaligen nicht verwechselt werden. Die damaligen Vorstädte lagen viel näher an der Stadt, zum Theil auf den Boden, der unter Ferdinand I. nach den Erfordernissen der neuern Kriegskunst angelegten und viel weiter hinausgerückten Festungswerke. Die so-

genannten Lugen, eine Reihe unansehnlicher Häuser, begann hart an den Thoren und Gräben. Dann erhoben sich einige Klöster, Hospitäler, Höfe in- und auswärtiger Abteien. Am weitesten, doch kaum zu einem Drittel ihrer heutigen Länge, dehnten sich die Vorstädte Wieden und St. Nicola oder Landstraße aus.

An sie stießen wieder mehrere Dörfer und herrschaftliche Gründe, mit Edelsitzen und Herrenhäusern, die zwar jetzt Vorstädte sind, keineswegs aber zu den alten Vorstädten gerechnet wurden, wie Erdberg, Maxleinsdorf, Margarethen, Nikolsdorf, Gumpendorf, Schöff oder jetzt Mariahilf, Zeismannsbrunn, jetzt St. Ulrich u. dgl. m.

Dieser blühende Zustand verlor sich zwar, als im Jahre 1529 Wien durch die Türken zum ersten Male belagert, und die Vorstädte ein Raub der Flammen wurden; allein bald erhoben sich aus dem Schutte neue Gebäude und die Festungswerke, welche Ferdinand I. anlegte, gaben der Stadt ein ganz neues Ansehen. Die mächtigsten Bauten, fallen zwischen die Jahre 1542 und 1547, wozu Arbeiter aus ganz Oesterreich, Ungarn und Mähren herbeigeholt wurden. Den Umriss der damaligen Stadt und Festungswerke stellt der kleine Plan links auf der vorliegenden Karte dar.

Die Stürme des dreißigjährigen Krieges, Feuersbrünste und Pestseuchen, wirkten nachtheilig auf das Gedeihen Wiens, wozu sich im Jahre 1683 die zweite

Belagerung der Türken gesellte, welche alle Anstalten der Kultur und Humanität mit Füßen traten, und die Umgebung Wiens in eine wüste Brandstätte verwandelten.

Um die mit der Zeit wieder aufblühenden Vorstädte bei den ausgebrochenen rakoczy'schen Unruhen von einem unvorhergesehenen Überfalle zu schützen, wurden im Jahre 1701 dieselben mit den Linien umgeben, 12 Schuh hohen, eben so weiten und anderthalb Rlgster tiefen Gräben, welche sich von der Donau bei der St. Mar- rer-Linie in einem Halbkreise bis wieder an die Donau bei der Vorstadt Lichtenthal erstrecken. Den größten Reichthum an Baudenkwürdigkeiten bekam Wien unter der Regierung Karls VI. Die Hofbibliothek, die Reichs- Kanzlei, die Karlskirche, die Reitschule und mehrere an- dere vorzügliche Gebäude verdanken ihm ihr Entstehen.

Unter Maria Theresia's und Josephs Regierung entstand die Sternwarte, die Universität, das Univer- salspital, das Josephinum u. a. m.

1776 wurden die Vorstädte erleuchtet, 1781 die Alleen auf der Glacis gegründet; in dieselbe Zeit fällt auch die Pflasterung der Stadt mit Granitsteinen.

Über die verschiedenen Anstalten, Verschönerungen und merkwürdigen Einrichtungen, mit welchen Wien in jener Periode, und vorzüglich in der neuesten Zeit durch die wahrhaft väterliche Sorgfalt Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers bereichert wurde, und welche gegen-

wärtig eine seltene Vollkommenheit erreicht haben, werden wir in der Folge sprechen, wenn von diesen Instituten besonders die Rede seyn wird. —

Eben so merkwürdig wie diese, und längst allgemein anerkannt ist der Reichthum der Naturschönheiten, welcher sich um Wien ausbreitet. Gegen Norden hat es die schönen Inseln und Auen der, in mehreren Armen vorbeiströmenden Donau; gegen Westen das Komagenische Gebirge, das mit dem Leopoldsberge beginnt, und sich in der anmuthigsten Abwechslung von Bergen und Hügeln, mit Wäldern, Weingärten, Wiesen und Feldern geschmückt, gegen den majestätischen Schneeberg hinwindet, wo die norischen Alpen beginnen. Diese Gebirgskette ist reich an üppigen Thälern, Ruinen, Kirchen, Flecken, Dörfern mit den herrlichsten Landwohnungen, und es ist kein merkwürdiger Punkt derselben, der nicht in den Sommermonathen von Freunden der Naturschönheiten häufig besucht würde.

Die besten Punkte, die Stadt mit ihren reizenden Umgebungen zu betrachten, sind: der Stephänsthurm, die Spinnerinn am Kreuze, (auf der Höhe des Wienerberges gegen Baden), die Terrasse des oberen Belyedere, die Türkenschanze bei Währing, und jede der nahen Höhen des Leopolds- und Kahlenberges, des Cobenzel, Himmels und Gallizin.

Die Stadt bildet mit den Vorstädten ein großes Oval und mißt von der St. Marter- bis an die Rus-

dorfer = Linie 3250 Klafter Länge, vom Ende der Jägerzeile bis an die Gumpendorfer = oder Hundsthurmer = Linie 2650 Klafter Breite, die ganze Grundfläche innerhalb der Linien hat 23,270 Klafter oder $5\frac{3}{4}$ lösterr. Postmeilen, der Flächenraum innerhalb der Stadtmauer beträgt ungefähr 412,000 Quadrat Klafter und kann in einer Stunde in mäßigen Schritt umgangen werden.

Die Linien haben ihre Namen von den nächsten Umgebungen. Es gibt deren eilf: Die Ladorfer =, die Rußdorfer =, (oder Döblinger =), die Währinger =, die Herrnsaller =, die Lerchenfelder =, die Mariahilfer =, die Hundsthurmer =, (auch Schönbrunner =), die neue, (auch Gumpendorfer =), die Masleinsdorfer = (oder Wienerberger =), die Favoriten =, endlich die St. Marxer = Linie.

Zwischen den Vorstädten und der Stadt liegt das Glacis oder die sogenannte Esplanade, ein freier Platz, 600 Schritte breit, welcher durchaus geebnet, mit herrlichen Alleen besetzt, und vorzüglich durch die Verschönerungen in der neuesten Zeit zu einem der besuchtesten Spaziergänge ungeschaffen ist. Nicht minder wurde auf die Verschönerung und Erweiterung der Bastei gesehen, jenes inneren Walles, der bei der Demolirung der Festungswerke stehen geblieben ist, und die Stadt umgibt. Sie ist ebenfalls mit Bäumen besetzt, und gewährt an verschiedenen Punkten sehr überraschende Ansichten.

Die Verbindung der Stadt mit den Vorstädten

wird durch eiff Thore unterhalten, von denen vorzüglich das neue Burgthor, zu dem am 22. September 1822 von Kaiser Franz I. der Grundstein gelegt wurde, bemerkt zu werden verdient. (Mehr hiervon Seite 112). Nebst diesem sind: das 1802 eröffnete neue Kärnthnerthor und das 1672 errichtete Kärnthnerthor, von denen das erstere zum Hinein-, das letztere zum Hinausfahren bestimmt ist. Ferner das Stubenthor, und das nächst der Franzensbrücke befindliche Rothenthurmthor. Minder bedeutend sind: das Karolinenthor, das Schanzel-, Fischer-, Schotten- Neue- und Franzenthor, welche nur zur Verbindung mit einigen Vorstädten und Umgebungen dienen. Das ehemalige Mauththor ist jetzt abgebrochen und die Bastei ist mit dem Glacis durch einen bloßen Erddamm verbunden.

Die innere Stadt, Bastei, Straßen und Wege, welche über das Glacis führen, werden das ganze Jahr hindurch Abends ohne Ausnahme ob Mondschein oder nicht, durch 4000 Laternen beleuchtet, welche bis Nachts 2 Uhr, auch noch später brennen. Seit dem Winter 1835, werden die Hauptstraßen (Kohlmarkt, Graben, Herrengasse) mit Gas beleuchtet, welches durch Röhren aus der Niederlage in der Vorstadt Rosau, Schmiedgasse Nr. 153 in die Stadt geleitet wird. Die Vorstadt beleuchten auf eigene Kosten.

Nach einer alten magistratischen Eintheilung besteht

die innere Stadt aus vier sogenannten Vierteln, diese sind:

- I. das Schotten Viertel,
- II. das Wimmer-Viertel,
- III. das Kärnthner-Viertel,
- IV. das Stuben-Viertel.

Öffentliche Plätze zählt die Stadt 20, Straßen und Gäßchen, in welchem Häuser nummerirt sind, aber 127, Häuser 1214 mit 10,038 Wohnungen, die von 51,231 Einwohnern bewohnt sind.

In den 34 Vorstädten zählt man gegenwärtig über 7000 Häuser mit mehr als 62,300 Wohnungen und 272,022 Einwohnern.

Die gesammte Häusermiete beträgt mehr als 10 Millionen.

Nach der neuesten Zählung (1834) schätzt man die Bevölkerung Wiens auf 326,253, wovon 153,176 männliche und 173,077 weibliche Individuen ohne Militär und reisende Fremde. Darunter befinden sich 21 fürstliche, 70 gräfliche und 60 freiherrliche Familien, gegen 6000 Landesfürstliche, ständische und städtische Beamte, 733 Geistliche, 9,094 Bürger, Künstler und Gewerbsleute und über 30,000 Dienstbothen beiderlei Geschlechts.

Die Garnison von Wien ist bald stärker, bald schwächer, und wird von Zeit zu Zeit durch andere Truppen aus den Provinzen abgelöst, jedoch wird sie ohne die

Garden *), ohne die Polizeiwachmannschaft, das Beschäldepartement, und Fuhrwesencorps, 15,000 Mann betragen. Das zweite Feldartillerie-Regiment und das Bombardier-Corps, letzters ungefähr 1000 Mann stark und die eigentliche Pflanzschule der Artillerie-Offiziere bleiben in Friedenszeit stets in Wien als ihren bestimmten Standquartier. Das Bürger-Militär besteht gegenwärtig aus 6,000 Mann, welches geschmackvoll uniformirt ist.

Der Hofstaat Sr. Majestät des Kaisers besteht aus den 4 obersten Hofämtern (Obersthofmeister, Oberst-

- *) Die k. k. Leibgarden bestehen aus: 1) Der deutschen adeligen (Arcieren), welche die älteste und im Range die erste ist und durchaus nur aus gedienten Oberoffizieren zusammengesetzt ist, 2) die ungarische adelige, auch Nobelgarde genannt, in welcher die Gemeinen zwar Offiziersrang in der Armee haben, aber erst nach einiger Dienstzeit als Lieutenants in die Linie übersezt werden. Beide beziehen täglich die Wache im Vorzimmer des Kaisers gemeinschaftlich. 3) Die Trabanten-Leibgarde, aus verdienten Unteroffizieren zusammengesetzt, besetzt die äußersten Posten in der Burg und 4) die Hofburgwache, welche innerhalb der Burg, Sicherheit Ordnung und Anstand zu erhalten hat.

Kämmerer, Obersthofmarschall und Oberstallmeister mit ihren Stäben), 8 Hofdiensten, 3 Leibgarden, sämtlichen Orden und Civil-Ehrenkreuzen, aus den geheimen Rätthen, wirklichen Kämmerern, Truchsessern und den Edelknaben. — Die sonst am Neujahrstage üblich gewesene große Hofgalla war seit einiger Zeit auf den 12. Februar, den Geburtstag des Kaisers Franz I. glorreichen Andenkens verlegt und gewährte, wenn sie Statt fand, ein prachtvolles Schauspiel, die neuen Bestimmungen darüber sind von Er. jetzt regierenden Majestät noch zu erwarten.

An Ritterorden zählt der österreichische Staat:

- a) des goldenen Vlieses; ohne Abtheilungen.
- b) Den militärischen Maria Theresiaorden mit jährlichen Pensionen von 400 bis 1500 fl. C. M. (Ritter-, Commandeur- und Großkreuz), er berechtigt den bürgerlichen Offizier, den erblichen Freiherrnstand nachzusuchen.
- c) Den königl. ungarischen St. Stephansorden, für Civilbeamte und Geistliche.
- d) Den Leopoldorden für Verdienste um den Staat und das Haus Oesterreich.
- e) Den Ritterorden der eisernen Krone mit gleicher Bestimmung.
- f) Die Elisabeth Theresianische Militärstiftung, für alte lange gediente Offiziere, die keine Gelegenheit zur Auszeichnung im Felde hatten.

g) Den Sternkreuzorden für adelige Damen.

Der Magistrat der Stadt Wien besteht gegenwärtig aus 1 Bürgermeister, 2 Vizebürgermeister, 76 Räten, mehreren Sekretären und andern Beamten. Seine Sitzungen hält er in der Wipplingerstraße Nr. 385 und hat das Verleihungsrecht einer Medaille (die St. Salvator-Denk Münze von Gold) an Bürger, welche sich um die Stadt Wien verdient machten.

Der Magistrat theilt sich in drei Senate, in den Politischen, Civiljustiz- und Criminalsenat.

In den Vorstädten besorgt derselbe acht Gerichtsverwaltungen, verschiedene Grundherrschaften und Ortsobrigkeiten.

Die k. k. Polizei Ober-Direktion, Stadt Spängler-Gasse Nr. 564, welche unter der Leitung eines Polizei-Oberdirektors, vier Polizei-Oberkommissären und anderen Beamten steht, besorgt alle gewöhnliche Lokal-Polizeianglegenheiten und ist für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit sehr thätig bemüht; sie unterhält eine eigene Wache von beiläufig 600 Mann zu Fuß und 50 zu Pferde. Ihre Uniform ist von hellgrauer Farbe mit grünen Aufschlägen, die Patronentasche ist mit einer Nummer bezeichnet und haben zur Kopfbedeckung einen Helm.